



Vernetzung durch beteiligungorientierte Tagungsformate

**Herausgegeben vom
Netzwerk Politische Bildung Bayern**

Christian Boeser-Schnebel | Fares Kharboutli | Florian Wenzel



Vernetzung durch beteiligungsorientierte Tagungsformate

INHALT

- I. **Einführung:** Die Idee des Netzwerkforums
- II. **Fundament:** Das Netzwerkforum als partizipatives Tagungsformat
- III. **Praxis:** Die Netzwerkforen 2008 bis 2011
 - a) *Rahmendaten*
 - b) *Reflexion*
- IV. **Leitfaden:** Eigene Durchführung beteiligungsorientierter Tagungen
→ *Von „CoP“ bis „7x3x2“ – methodisch-didaktische Bausteine*
- V. **Resümee:** Was taugen partizipative Tagungsformate?

Anhang: Moderationsfahrplan des Netzwerkforums 2009

Abstract:

Noch immer weisen Tagungen, auch im Bereich der politischen Bildung, spürbare Defizite hinsichtlich ihrer Beteiligungsorientierung auf. Mit dem Format des so genannten Netzwerkforums, das 2008 zum ersten Mal stattfand, versucht das Netzwerk Politische Bildung Bayern, diesem Mangel an Partizipation zu begegnen. Die vorliegende Handreichung gibt einen Überblick über die daraus entstandenen Bemühungen und reflektiert diese kritisch. Im Mittelpunkt steht dabei ein praxisnaher Leitfaden zur eigenen Durchführung beteiligungsorientierter Tagungen bzw. zur Adaption einzelner methodisch-didaktischer Bausteine.

Hinweis:

Die Handreichung ist auch in virtueller Form verfügbar:

www.politische-bildung-bayern.net

I Einführung: Die Idee des Netzwerkforums

Politische Bildnerinnen und Bildner, die mit Freude, Motivation und Leidenschaft zu Werke gehen – daran mangelt es hierzulande wahrlich nicht. Woran es hingegen oftmals krankt, ist die **Vernetzung**, beispielsweise zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren. Dies zu verbessern, war das Hauptziel, als sich das Netzwerk Politische Bildung Bayern im Jahr 2006 gründete.¹ 2008 ging man dann mit dem ersten so genannten **Netzwerkforum** noch einen Schritt weiter. Dabei musste man allerdings keineswegs bei null anfangen, denn bereits 2003 war im **Netzwerk Politische Bildung Schwaben** unter Leitung des Bezirksjugendrings Schwaben (Winfried Dumberger-Babel) und der Katholischen Stiftungshochschule (Prof. Dr. Gerhard Kral) mit der Entwicklung beteiligungsorientierter Tagungsformate begonnen worden.²



Die Idee: In ungezwungenem Rahmen sollten sich politische Bildnerinnen und Bildner face-to-face über Probleme, Positionen und Projekte austauschen können. Schnell zeigte sich der **Mehrwert eines solchen Formats**: Die Teilnehmenden erhielten neue Impulse, stellten fest, dass andere Personen an ähnlichen Projekten arbeiteten oder dass bestimmte methodische oder inhaltliche Bausteine auf eigene Arbeiten übertragbar waren. So gaben beispielsweise in einer Online-Evaluation zwei Wochen nach dem Netzwerkforum 2009, die eine

¹ Den Projektbericht „Politische Bildung in Bayern vernetzen“ (2007) finden Sie hier: http://www.politische-bildung-bayern.net/images/stories/dokumente/Download/2007_projektbericht.pdf.

² Siehe <http://www.politische-bildung-schwaben.net/2005/08/bericht-vom-ersten-forum-politische-bildung>.

Rücklaufquote von über 50 % aufwies, jeweils mehr als 80 % an, das Forum sei eine „gute Möglichkeit“ gewesen, um neue Projekte kennenzulernen (88 %), neue Kontakte zu knüpfen (92 %) und eigene Interessen einzubringen (82 %).³

Das Netzwerkforum, das sich inzwischen in Bayern als Format etabliert hat, versteht sich dabei wie gesagt als beteiligungsorientierte Veranstaltung (siehe Kapitel II). Das Moment der **Partizipation** bildet demgemäß auch den „roten Faden“ des vorliegenden Beitrags, in dem es vorrangig darum gehen soll, wie Menschen, die in irgendeiner Weise mit politischer Bildungsarbeit befasst sind, dieses Format – oder bestimmte Teile daraus – für den eigenen Verwendungskontext nutzbar machen können (Kapitel IV). Dabei werden verschiedene Bausteine des Formats vorgestellt, von „Open Space“ über „Projekte-Speed-Dating“ bis hin zu „Appreciative Inquiry“. Diesem **Leitfaden** gehen ein kurzer Überblick zu den Rahmendaten (IIIa) sowie eine kritische Reflexion (IIIb) der bisherigen Netzwerkforen voraus. Dabei geht es in erster Linie um eine Bestandsaufnahme von Spezifika sowie Stärken und Schwächen des Formats (auch auf Basis der durchgeführten Evaluationen). Die Gretchenfrage lautet also: Was taugen Netzwerkforen (bzw. beteiligungsorientierte Tagungsformate im Allgemeinen)? Diese Frage ist in einem abschließenden Resümee (V) pointiert zu beantworten.

³ Diese Daten sind auch zu finden bei Boeser 2013: Partizipation, S. 300.

II Fundament: Das Netzwerkforum als partizipatives Tagungsformat

Sage es mir, und ich werde es vergessen.

Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten.

Lass es mich tun, und ich werde es können.

Dieser gern zitierte Ausspruch Johann Wolfgang von Goethes bringt auf den Punkt, welchen pädagogischen **Zweck** Partizipation erfüllt: Es geht darum, sich durch Eigenaktivität Kompetenzen (bzw. in einem weiteren Sinne auch Bewusstseinshaltungen) anzueignen. Auf die politische Bildungsarbeit bezogen, ist dieses Prinzip für jeden **Adressatenkreis** von Bedeutung, das heißt nicht nur in der Kinder- und Jugend-, sondern auch in der Erwachsenenbildung – und nicht zuletzt auch für die politischen Bildnerinnen und Bildner selbst. Denn diese bilden nicht nur andere, sondern auch sich selbst (weiter). Das Netzwerkforum versteht sich als ein solches Format der eigenen Weiterbildung, die – wie erwähnt – partizipativ erfolgen soll. Dahinter steht die Überzeugung, dass Partizipation einen wichtigen **„Erfolgsbaustein für Vernetzungsprozesse“**⁴ darstellt. Es ist nicht ohne Ironie, wenn noch immer eine beträchtliche Anzahl an Fortbildungsveranstaltungen im Bereich der politischen Bildung bzw. der Pädagogik im Allgemeinen so gestaltet ist, dass ein weitgehend passives Auditorium in einer Art Frontalberieselung den Vorträgen von Fachkolleginnen und -kollegen lauscht, wohingegen der eigentliche Austausch – der gemeinhin als fruchtbar empfunden wird – lediglich in Kaffeepausen o. ä. seinen Platz findet.



*Eigenaktivität statt Frontalberieselung:
Partizipation ist das Leitprinzip von
Netzwerkforen.*

⁴ Boeser 2013: Partizipation, S. 293.

Was den Partizipationsbegriff in concreto betrifft, so stößt man in der politischen Bildung auf eine Vielzahl von Definitionsversuchen. Als hilfreich erweist sich das dreidimensionale Modell von Abs⁵, der so genannte **Partizipationswürfel**. Hier wird zwischen Formen, Modi und Bereichen der Partizipation unterschieden. Die folgende Übersicht zeigt, welche Elemente dieser drei Dimensionen für das Konzept des Netzwerkforums eine Rolle spielen (*jew. fett markiert*):

Partizipationsformen	Partizipationsmodi	Partizipationsbereiche
Informiert werden	Informell	Individuelle Angelegenheiten
Mitarbeiten	Simulierend	Personen der eigenen Organisation
Mitgestalten	Problemlösend	Eigene Organisation
(Mit)beraten	Projektbasiert	Personen anderer Organisationen
(Mit)entscheiden	Institutionell	Andere Organisationen
(Mit)repräsentieren		Vernetzungsrahmen betreffend

Partizipationswürfel nach Abs (2006)

[*eigene Darstellung; fett markiert = bedeutsame Elemente für das Netzwerkforum*]

Es wird ersichtlich, dass das Netzwerkforum **unterschiedliche Partizipationsformen** ermöglichen möchte, und zwar in einem wenig institutionalisierten, auf konkrete Projekte abzielenden Rahmen, verbunden mit dem Ziel, Personen unterschiedlicher Organisationen miteinander in Kontakt treten zu lassen. Und auch „der Vernetzungsrahmen selbst wird [...] zum Partizipationsfeld, indem auch strukturelle Weiterentwicklungen des Netzwerks in der Regel als Projekt angelegt sind“⁶.

Das Format des Netzwerkforums basiert also auf einem spezifischen, multidimensionalen Verständnis von Partizipation, welches dessen **methodisch-didaktische Klammer** bildet.

⁵ Abs 2006: Partizipationswürfel (http://www.ingo-veit.de/blk/pdf_doc/publik/partwue.pdf).

⁶ Boeser 2013: Partizipation, S. 295.

III Praxis: Die Netzwerkforen 2008 bis 2011

a) Rahmendaten

„Wir wollen Kräfte bündeln und aus guten Beispielen lernen.“ So benannte Bernd Sibler, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, zu Beginn des ersten Netzwerkforums die Zielsetzung der Formatreihe. Der Premiere 2008 folgten bis 2011 drei weitere Jahresforen, die abwechselnd in Nürnberg⁷ und Tutzing stattfanden. Der Teilnehmerkreis bewegte sich dabei ungefähr zwischen 70 und 100 Personen. Jede Veranstaltung lief zudem unter einem eigenen Motto. Dieses durfte auch gerne einmal provokant formuliert sein, beispielsweise 2011, als es hieß: „It’s the democracy, stupid!“⁸ Einen **Überblick** bietet die nachfolgende Tabelle:

Datum	Motto	Ort
23. April 2008	Voneinander lernen – miteinander gestalten – gemeinsam umsetzen	Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg
31. März bis 1. April 2009	Politische Bildung Reloaded	Evangelische Akademie Tutzing
22. Juni 2010	Prepared to share? Herausforderungen für die politische Bildung	Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg
9. bis 10. Juni 2011	It’s the democracy, stupid! Demokratie lernen – wo, wie, wozu?	Evangelische Akademie Tutzing

Die Netzwerkforen 2008 bis 2011

b) Reflexion

Als das Netzwerkforum im Jahr 2008 startete, handelte es sich dabei um ein Experiment mit ungewissem Ausgang. Schließlich ist ein Format, das nur einen groben Rahmen vorgibt, immer der Gefahr ausgesetzt, an so mancher Stelle „unrund“ zu laufen. Das **Feedback** der Teilnehmerinnen und Teilnehmer fiel jedoch überwiegend positiv aus. Insbesondere wurde deutlich, dass das Forum das Potenzial mitbringen würde, eine „**Marktlücke**“ zu füllen. In Kapitel I wurde bereits erwähnt, welche Möglichkeiten die Teilnehmenden im Rückblick auf die Veranstaltung von 2009 besonders geboten sahen. An dieser Stelle sollen nun weitere Aspekte des allgemeinen Stimmungsbildes zusammengetragen werden, um **Nutzen und**

⁷ Wobei die Wahl sehr bewusst auf das Reichsparteitagsgelände fiel, um den unschätzbaren Wert von Partizipation und Demokratie deutlich hervorzuheben.

⁸ In Anlehnung an den berühmt gewordenen Satz des ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton: „It’s the economy, stupid!“

Defizite des Formats kritisch zu reflektieren und anschließend (Kapitel IV) konkrete Handlungsanweisungen für die einzelnen Bausteine der Netzwerkforen geben zu können.

2009 zeigten sich 94 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (sehr oder eher) zufrieden mit dem Verlauf des Forums, und mehr als 85 % signalisierten (hohe oder sehr hohe) Bereitschaft zur erneuten Teilnahme. Eine weitere Vernetzung der politischen Bildung in Bayern hielten 78 % für notwendig.

„Es war eine gute Mischung aus Prozessorientierung und Input.“

(Zitat aus der Online-Evaluation zum Netzwerkforum 2009)

Ambivalent bewertet wurde die Frage, welche **Vernetzungsdichte** das Forum bewirke. Viele wünschten sich eine höhere Dichte, die demgemäß zu neuen dauerhaften Kooperationen führen könnte. Derartige Anliegen werfen die grundsätzliche Frage auf, wie offen (oder geschlossen) ein solches Netzwerk zu gestalten sei. Diese Frage kann hier nicht abschließend beantwortet werden. In jedem Fall ist aber zumindest darauf hinzuweisen, dass dieser Aspekt bei möglichen Adaptionen des Formats sinnvollerweise reflektiert werden sollte, um zumindest eine tendenzielle Entscheidung in die eine oder andere Richtung treffen zu können.

Auch die **Organisator(inn)en und Moderator(inn)en** selbst bemühten sich im Nachgang der Tagungen um eine fundierte **Analyse**, in der sie insbesondere Schwierigkeiten und Probleme thematisierten. Worin diese lagen, soll im nun folgenden Leitfaden an geeigneter Stelle jeweils angesprochen werden.

IV Leitfaden: Eigene Durchführung beteiligungsorientierter Tagungen

In den Foren 2008 bis 2011 kamen verschiedene Bausteine (teils mehrmals) zum Einsatz, mit deren Hilfe das Ziel der partizipativen Vernetzung erreicht werden sollte. Die wichtigsten werden an dieser Stelle praxisorientiert vorgestellt. Sie können **einzel**n oder **in Kombination miteinander** für eigene Formate adaptiert werden; zuvor jedoch einige allgemeine Vorbemerkungen:

❖ *Allgemeines*

Am Anfang steht das Ziel. Bevor also überlegt wird, welche Bausteine sich gut für eine geplante Tagung eignen, sollte man sich die Frage aller Fragen stellen: „Was bezwecke ich eigentlich damit?“ Es gilt daher, Zielsetzungen zu definieren und zu explizieren.

In Bezug auf die **Netzwerkforen** sieht dies beispielsweise (zusammengefasst) wie folgt aus:

- 1 Vernetzung relevanter Akteure in Bayern – personen- statt institutionengebunden
- 2 Gleichberechtigter Dialog untereinander
- 3 Setzung relevanter aktueller Themen durch thematische Inputs
- 4 Raum für neue, interessante und innovative Projekte in Bayern

Ziele der Netzwerkforen

Die Zieldefinition ist aber nicht nur auf genereller Ebene von großer Bedeutung, sondern auch hinsichtlich der einzelnen Programmpunkte eines beteiligungsorientierten Tagungsformats. Daher erscheint es ratsam, im Vorfeld der Veranstaltung einen präzisen **Moderationsfahrplan** auszuarbeiten.

Dieser beinhaltet die folgenden Aspekte:

- 1 Einzelne **Programmpunkte** inklusive Zeit, Ort und ggf. Präsentator(inn)en
- 2 **Ziel(e)** des jeweiligen Programmpunkts
- 3 **Inhalt(e) und Methode(n)** des Programmpunkts
- 4 Raum für **Notizen** bzw. besondere Bemerkungen (Organisatorisches etc.)

Bestandteile eines Moderationsfahrplans

Beispielhaft ist im **Anhang** der **Moderationsfahrplan** des Netzwerkforums **2009** beigelegt.

Wie in der Abbildung bereits angeklungen (*siehe Punkt 4*), ist im Vorfeld einer Tagung eine Reihe **organisatorischer Aspekte** zu beachten.

Hierzu eine allgemeine **Checkliste**:

- 1 Organisator(inn)en und Moderator(inn)en; ggf. Gewinnung von Partnern und Sponsoren
- 2 Tagungsort (geeignete Räumlichkeiten etc.?) und -zeit
- 3 Teilnehmerkreis / Zielgruppe (Einladungen / Anmeldungen etc.)
- 4 Programm (*siehe Moderationsfahrplan*)
- 5 Verpflegung; ggf. Übernachtungsmöglichkeiten
- 6 Konkrete Raumaufteilung (Plenum? Gruppenarbeitsräume? Rückzugsräume? etc.)
- 7 Benötigte Materialien (Beamer, Stellwände, Moderationsutensilien, Materialien für die einzelnen Programmpunkte etc.)
- 8 Regelung der Kommunikation im Vorfeld (Tools, Kontaktdaten etc.)
- 9 „Rekrutierung“ von Helfer-Teams (für Aufbau etc.)
- 10 ggf. Vorbereitung einer Evaluation und / oder Dokumentation der Tagung

Checkliste: Organisatorische Aspekte einer Tagungsvorbereitung

Wichtig ist, dass die Organisator(inn)en und Moderator(inn)en (*siehe Punkt 1*) ein hohes Maß an gegenseitigem **Vertrauen** sowie eine gemeinsame **Identifikation** mit dem Gesamtprojekt mitbringen. Nur so kann die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Veranstaltung gelingen. Bei der Generierung des Teilnehmerkreises – und somit der Personen, die sich in irgendeiner Form in die Tagung einbringen – ist zudem die schwierige **Balance zwischen „Nachfassen“ und Penetranz** zu finden. In jedem Fall ist es ratsam, bestehende Kontakte zu nutzen. Und: In der Ausschreibung sollte deutlich werden, dass die Tagung explizit beteiligungsorientiert konzipiert ist, beispielsweise durch Nennung konkreter Projekte oder Methoden. **Je anschaulicher, desto besser!** Zudem sollte bei der Ortsbegehung versucht werden, sich die Räumlichkeiten aus der vermuteten Perspektive eines Teilnehmenden anzusehen.

Wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung eintreffen, ist für das Organisationsteam bereits die meiste Arbeit getan.



Wie das Tagungsprogramm im Einzelnen mit Leben gefüllt werden kann, um die vorher formulierten Ziele auch wirklich zu erreichen, ist nun der eigentliche Gegenstand dieses Leitfadens. Die Philosophie beteiligungsbasierter Tagungsformate lässt sich dabei als „Community of Practice“ bezeichnen. Hierauf soll zunächst etwas näher eingegangen werden.

❖ *Community of Practice*

Leitbild der Netzwerkforen – und des Netzwerks Politische Bildung Bayern insgesamt – ist die Idee einer Community of Practice (CoP).⁹ Dabei handelt es sich weniger um eine konkrete Methode als um eine grundsätzliche Herangehensweise. So war das erste Netzwerkforum (2008) – neben dem oben genannten Motto „Voneinander lernen – miteinander gestalten – gemeinsam umsetzen“ (und eng damit zusammenhängend) – überschrieben mit dem **Handlungsauftrag** „Creating a Community of Practice“. Was ist damit gemeint? Den Begriff CoP könnte man (zugegebenermaßen etwas technisch) mit „**praxisbezogene Arbeitsgemeinschaft**“ übersetzen. Diese Gemeinschaft ist offen und dynamisch und betont innovative Formen des sozialen Austausches (z. B. online-community¹⁰). Besagte **Dynamik** spiegelt sich auch in dem Wort „practice“ wider, das auf einen kontinuierlichen – und eben gemeinschaftlichen – Lernprozess abzielt.

Wesentliche **Merkmale** einer so verstandenen Community of Practice sollen nun überblicksartig dargestellt werden:

- 1 Erprobung neuer Kommunikationsprozesse und Formen des Wissensmanagements
- 2 Verzicht auf festgelegte Rollen; stattdessen: Authentizität und Dialog auf Augenhöhe
- 3 Zusammenarbeit von Menschen in neuartigen, institutionen-, disziplinen- und hierarchieübergreifenden Kontexten
- 4 Beziehungsintensität (community) und Erlebbarkeit (practice) politischer Bildung

Merkmale des Konzepts „Community of Practice“

⁹ Der Begriff wurde 1991 durch Jean Lave (Professorin für Ethnografie, Soziologie und Anthropologie) und Etienne Wenger (unabhängiger Sozialforscher) geprägt.

¹⁰ Etwa die Homepage <http://politische-bildung-bayern.net>.

❖ *Open Space*¹¹

Im einführenden Kapitel dieses Beitrags wurde ein **typisches „Konferenz-Phänomen“** bereits beiläufig erwähnt: die Erfahrung nämlich, dass die fruchtbarsten Momente nicht während des eigentlichen Programms, sondern vielmehr in den (Kaffee-)Pausen stattfinden. Diese Erkenntnis machte sich der US-Amerikaner **Harrison Owen**, ein Organisator von Konferenzen und Tagungen, für eine von ihm entwickelte Großgruppenmethode zu Nutze: die **Open Space Technology**.¹²



*„Open Space“ mal wörtlich
genommen: Die Tagungsgäste
tauschen sich unter freiem Himmel
aus, hier beim Forum 2008 in
Nürnberg.*

Wie funktioniert diese Methode? Open Space gibt – wie der Name bereits impliziert – keine festgelegten Inhalte und Arbeitsgruppen vor, sondern arbeitet mit dem, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Thema mitbringen. Dies bedeutet aber ausdrücklich *kein* beliebiges „laissez-faire“. **Ausgangspunkt** für Open Space ist stets ein gemeinsames Thema, ein gemeinsames Anliegen oder ein gemeinsames Problem einer Gruppe von Menschen. Welche Aspekte eines Themas wann und unter wessen Mitwirkung behandelt werden, entscheiden die Teilnehmenden in einem offenen und dynamischen Prozess, der im Wesentlichen auf **Angebot und Nachfrage** basiert: Demgemäß hat jeder die Möglichkeit, im Plenum sein individuelles Anliegen vorzutragen und zur Mitwirkung einzuladen. Auf einer „Anliegenwand“ werden die einzelnen Punkte gesammelt und ihnen

¹¹ Vgl. zu „Open-Space“ auch den Online-Beitrag von Boeser / Wenzel 2007: Open Space (<http://www.politische-bildung-bayern.net/methoden-info-markt-43/80-open-space?qh=YTo0OntpOjA7czo0OiJvcGVuIjtpOjE7czo1OiInb3BlbiI7aToyO3M6NToic3BhY2UiO2k6MztzOjEwOiJvcGVuIHNwYWNIIt9>).

¹² Vgl. Owen 2001: Open Space Technology. Eine ausführlichere Darstellung der Methode, an die sich die Ausführungen in diesem Kapitel anlehnen, finden Sie auf: <http://politische-bildung-bayern.net/content/view/80/43/>. Im letzten Abschnitt des genannten Textes wird die Frage erörtert, wie Open Space für den schulischen Kontext nutzbar gemacht werden kann.

jeweils Zeit und Ort zugeordnet. Jedem steht es dann frei, in welche Open-Space-Gruppe er oder sie eintreten möchte. Mindestens ebenso wichtig ist allerdings, dass der- oder diejenige diese Gruppe auch wieder verlassen darf (ja sogar dazu angehalten ist dies zu tun), sofern sie der Person wider Erwarten doch nicht zusagt. Dieses Element, das so genannte **Gesetz der zwei Füße**, spiegelt die Autonomie- und Bedürfnisorientierung der Methode wider.

Darüber hinaus sind folgende **vier Prinzipien** zentral für die Open-Space-Idee:

1. *„Wer auch immer kommt, es sind die richtigen Leute!“*
2. *„Was auch immer geschieht, es ist ok!“*
3. *„Es beginnt, wenn es beginnt!“*
4. *„Wenn es vorbei ist, ist es vorbei!“*

Die folgende Tabelle fasst die **zentralen Merkmale** der Open Space Technology noch einmal kompakt zusammen:

Urheber	Harrison Owen
Einordnung	Großgruppenmethode zur Strukturierung von Konferenzen
Besonderheit	Inhaltliche und formale Offenheit
Ziel	Besondere Berücksichtigung von Bedürfnissen und Interessen der Teilnehmenden
Anwendungsfelder	Veranstaltungen mit einer Dauer von mindestens ½ Tag; geeignet für unterschiedliche Konferenztypen (Schulversammlung, Fachtagung etc.)

Die Open Space Technology

Wie gestaltete sich nun die konkrete Umsetzung der Open-Space-Methode im Rahmen der **Netzwerkforen**?

Der nachfolgende Auszug aus dem Programm von 2008 zeigt, welche Zeiten für die einzelnen (vagen) **„Tagesordnungspunkte“** im Vorfeld veranschlagt wurden:

13.45 Miteinander gestalten
<p>13.45 Einführung in „Open Space“ Sammlung von brennenden Anliegen zu Themen, Methoden und Konzepten Politischer Bildung seitens der Teilnehmer/innen.</p> <p>14.15 Themenrunde I – Inhaltlicher Austausch Parallele Arbeitsgruppen. Kollegiale und interdisziplinäre Diskussionen. Zwei Füße. Hummeln. Schmetterlinge.</p>
15.00 Gemeinsam umsetzen
<p>15.00 Support durch das Netzwerk Darstellung von Unterstützungsmöglichkeiten für konkret entstehende neue Projekte.</p> <p>15.15 Konkrete Projektideen Sammlung möglicher praxisorientierter Projektideen seitens der Teilnehmer/innen.</p> <p>15.30 Themenrunde II – Praxisorientierte Konkretisierung Initiierung institutionenübergreifender neuer Projekte politischer Bildung für Bayern.</p> <p>16.15 Bündelung Kurzdarstellung entstandener Projektideen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung.</p>
16.30 Abschluss
<p>16.30 Rückblick Eindrücke des Tages in Bild und Ton. Statements aus dem Plenum.</p>

Dieses Programm kann als **grober Leitfaden für die Strukturierung** einer Open-Space-Tagung betrachtet werden.

Welche Unterthemen sich nun für die einzelnen **Arbeitsgruppen** entwickeln, hängt zum einen vom Oberthema der Tagung an, zum anderen von den konkreten Anliegen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Zwei **Beispiele** aus den Jahren 2009 und 2011:

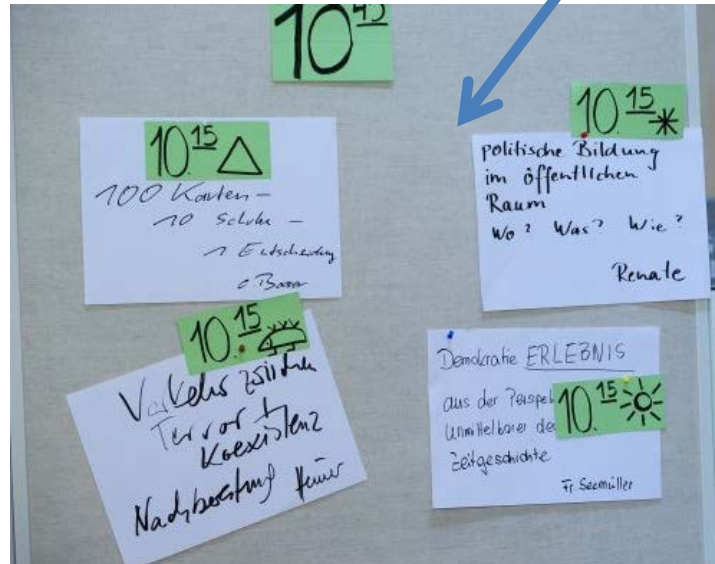
2009	2011
1. Ressourcenorientierung	1. 100 Kinokarten, 10 Schulen, 1 Entscheidung
2. Wertschätzung von Vielfalt in der Schule	2. Demokratie im Verkehr
3. Bildung mit Herz und Hand	3. Demokratiekompetenz – what is it?
4. Sprach- und Kulturmittler – ein Integrationsansatz	4. Leserbrief vs. Web 2.0 – (neue) Formen der Partizipation von Jugendlichen
5. 7 Fragen zur Demokratie	5. Politische Bildung auch für Politiker(innen)?
6. Jugendwettbewerb: „60 Sekunden für die Demokratie“ ¹³	6. Politische Bildung im öffentlichen Raum
7. Die Nutzung des Internets in der politischen Bildung >>	7. Participatory Design
	8. Reflexion der Tagung >>

¹³ Hierzu liegt eine Handreichung vor: Boeser / Kharboutli / Wenzel 2012: Online-Video-Wettbewerbe (http://www.politische-bildung-bayern.net/images/stories/Handreichung_60_Sekunden.pdf).

8. Politische Bildung – nicht nur für Jugendliche
9. Zeit und Politische Bildung
10. Demographischer Wandel und Erwerbsarbeit in der Erwachsenenbildung
11. Milieustudie U27

Das Foto zeigt, wie die Teilnehmenden des Forums 2011 die selbst erarbeitete Strukturierung der Open-Space-Gruppen visualisierten.

Open-Space-Gruppen 2009 und 2011



Welche **Handlungsempfehlungen** lassen sich nun aus dem bisher Gesagten ableiten? In den folgenden Übersichten sind zwei generelle sowie fünf konkrete Hinweise zusammengetragen.

Zunächst die allgemeinen Handlungsempfehlungen:

Seien Sie offen!

→ Eine offene Methode lebt von der Offenheit der teilnehmenden Personen (inkl. Ihrer eigenen).

Aber:

Verwechseln Sie Offenheit nicht mit Chaos!

→ Damit Open Space gelingt, ist intensive Vorbereitung nötig (*siehe unten*).

Allgemeine Handlungsempfehlungen zu Open Space

Diese beiden Handlungsempfehlungen zielen also auf den Grundcharakter der Methode ab, die zwar weithin offen ist, aber dennoch einer gewissen (Vor-)Strukturierung bedarf, um gelingen zu können.

Daran knüpfen auch die konkreten Handlungsempfehlungen an, welche zudem die weiter oben genannten organisatorischen Hinweise zu beteiligungsorientierten Tagungsformaten präzisieren:

- 1 Schaffen und sichern Sie **Zeit und Raum** für die Teilnehmenden!¹⁴
- 2 Formulieren Sie ein interessantes **Oberthema** – möglichst in Absprache mit der Zielgruppe!
- 3 Sorgen Sie rechtzeitig für ausreichend **Material**¹⁵, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten!
- 4 Da Open Space keine festgelegten Essenszeiten kennt, sollten Sie für ein kontinuierliches, gut erreichbares **Buffet** Sorge tragen!
- 5 Gewährleisten Sie eine gut aufbereitete **Dokumentation** der Ergebnisse und Eindrücke!¹⁶

Organisieren und Moderieren einer Open-Space-Veranstaltung

Die bisherigen Ausführungen zu Open Space dürften gezeigt haben, dass diese Methode erhebliches **Potenzial** für die partizipative Vernetzung bietet, aber bei unsauberer Vorbereitung oder unmotivierter Anwendung auch die **Gefahr** allgemeiner Frustration in sich birgt. Abschließend sollen daher mögliche Vor- und Nachteile der Methode auf einen Blick zusammengefasst werden:

Vorteile / Potenziale	Nachteile / Gefahren
+ idealerweise ideen- und motivationsfördernd	- vorbereitungsintensiv
+ gemeinschaftsbildend	- in hohem Maße von Bereitschaft der
+ Ausgangspunkt für weitere Zusammenarbeit	Teilnehmenden abhängig
+/- nur begrenzt planbar	

Bewertung von Open Space

❖ *Open WriTable*

Im Netzwerkforum 2010 wurde zum ersten Mal eine Methode ausprobiert, die sich „Open WriTable“ nennt. Dabei handelt es sich um eine Modifikation der Open-Space-Technik. Das Prinzip: Vorgeschlagene Themen werden in Kleingruppen diskutiert und von den jeweiligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer direkt auf der **Tischdecke** protokolliert bzw. visualisiert. Dies sieht dann ungefähr so aus:¹⁷

¹⁴ Nach Owen sind beispielsweise Stuhlkreise ideal, um eine offene Kommunikation zu ermöglichen.

¹⁵ Stellwände, Stifte, Protokollbögen, Flipcharts für die Kleingruppen, PC-Ausrüstung etc.

¹⁶ Protokolle der einzelnen Arbeitsgruppen, Teilnehmerdaten, Fotos etc.

¹⁷ Das Foto zeigt das Ergebnisprotokoll der Gruppe „Demokratische Schule“.



Im Forum 2010 bildeten sich in der Open-WriTable-Phase neun verschiedene **Arbeitsgruppen:**

- Chancen und Grenzen des Web 2.0
- Demokratie braucht PR!
- Demokratische Schule
- Unterschiedlichkeit politischer Bildung: Konkurrenz – Synergie?
- Finanzierung
- Dialogformen zwischen Politikern und Politischen Bildnern
- Im Web 2.0: Braucht's uns überhaupt?
- Entscheidungsprozesse im Web 2.0
- Was muss man / frau wissen?

Welche **Potenziale** bietet Open WriTable nun im Vergleich zu Open Space?

1. *Gruppen- statt Einzelprotokoll:* Dies stärkt die gemeinsame Verständigungsbasis und entlastet den Initiator, dem ansonsten alleine die Aufgabe des Protokollführens zufallen würde.
2. *Visualisierung:* Das Medium „Tischdecke“ bietet die Möglichkeit, über das reine Schreiben hinauszugehen.
3. *Nachvollziehbarkeit:* Personen außerhalb der Gruppe erhalten ebenfalls einen anschaulichen Eindruck über die erarbeiteten Ergebnisse.

4. *Unabgeschlossenheit*: Das „Protokoll“ kann auch nach der eigentlichen Diskussionsphase weitergeführt werden.

Natürlich ist auch Open WriTable nicht frei von **Schwächen**. In ihren Blogs kritisieren Guido Brombach und Thomas Bernhardt (der beim Forum 2010 auch als Referent vertreten war) insbesondere die fehlende „Zusammenfügung der Einzelprotokolle zu einem Ganzen“¹⁸ bzw. „abschließend[e] Verbindung der einzelnen Thementische“¹⁹ – ein Defizit, das sich allerdings durch Einplanung einer gemeinsamen Schlussrunde leicht beheben lässt.

Die folgende Abbildung fasst die **Methode** „Open WriTable“ noch einmal abschließend zusammen.

- Adaption der Open-Space-Methode
- Gruppendiskussion (idealerweise an einem runden Tisch) bei gleichzeitiger Gruppenprotokollierung (auf beschreibbarer „Tischdecke“)

Open WriTable

❖ *Appreciative Inquiry*²⁰

Ein zentraler – wenn nicht gar konstitutiver – Bestandteil von Partizipation ist **Wertschätzung**. Wie kann dieses Anliegen methodisch umgesetzt werden? Idealerweise ist es natürlich Element aller methodischen Ansätze, die im Rahmen dieses Leitfadens vorgestellt und reflektiert werden. Dennoch soll nun auf einen potenziellen Baustein partizipativer Tagungsformate eingegangen werden, der den Aspekt der Wertschätzung ganz besonders in den Vordergrund stellt: die so genannte Appreciative Inquiry (AI; etwa: wertschätzende Befragung / Erkundung). Diese Methode ist besonders dafür geeignet, die Teilnehmenden (relativ) zu **Beginn einer Tagung** neugierig aufeinander zu machen, sie zu motivieren und ihnen den Wert ihrer Arbeit bzw. Projekte deutlich zu machen.

Kernelement ist das wertschätzende **Interview**. Wie das funktioniert, wird jetzt am Beispiel des Netzwerkforums 2008 erläutert:

¹⁸ Brombach 2010: Open WriTable (<http://www.dotcomblog.de/openwritable-und-postmoderne-beliebigkeit/>).

¹⁹ Bernhardt 2010: Prepared to share? (<http://www.elearning2null.de/2010/06/25/prepared-to-share/>).

²⁰ Vgl. u. a. Wenzel 2007: Appreciative Inquiry (

Zunächst finden sich **jeweils zwei** Teilnehmende zusammen. Dann werden die „**Spielregeln**“ der Interviews erläutert und in schriftlicher Form ausgeteilt. Sie lauten:

VORBEMERKUNG

Wir leben in einer Demokratie. Durch unser Engagement in Politik und politischer Bildung leisten wir einen Beitrag dazu, dass diese Demokratie lebendig bleibt und sich weiter entwickelt. Wir sind in unterschiedlichen Disziplinen und Institutionen tätig. Dieses Potenzial wollen wir heute vernetzen, um über Grenzen hinweg Neues voneinander zu lernen.

AUFGABE

Bitte befragen Sie sich gegenseitig anhand des Leitfadens unten. Seien Sie neugierig auf Ihr Gegenüber, seine / ihre Geschichten und Erfahrungen! Die Fragen sind vielschichtig und erlauben unterschiedliche Anknüpfungsmöglichkeiten. Lassen Sie Ihrem Partner Zeit, in sich zu gehen und unterstützen Sie ihn durch Nachfragen!

Sie haben für den Austausch 2 mal 15 Minuten Zeit.

Spielregeln des wertschätzenden Interviews am Beispiel des Netzwerkforums 2008 – erste Phase

Die Interviewpartner(innen) stellen einander jeweils die folgenden vier **Fragen**:

1. „Was hat Sie motiviert, in der Politik bzw. politischen Bildung aktiv zu werden? Gab es ein Schlüsselereignis, das Sie auf diesen Weg gebracht hat? Was hält Sie heute noch in diesem Engagement?“
2. „Erzählen Sie mir von einem Highlight oder Erlebnis Ihrer Arbeit, wo sie gemerkt haben: ‚Ja, so soll es sein, das ist ein Baustein lebendiger Demokratie.‘ Was ist da passiert, wer war beteiligt? Welche Rolle haben Sie selber gespielt?“
3. „Jetzt seien Sie mal nicht so bescheiden: Erzählen Sie, was Sie an sich selber wertschätzen. Welche Talente haben Sie, was können Sie besonders gut? Was davon könnten Sie in die Weiterentwicklung Politischer Bildung in Bayern einbringen? Worauf hätten Sie so richtig Lust, was würden Sie gerne mit anderen anpacken?“
4. „Stellen Sie sich nun vor, dass fünf Jahre vergangen sind. Viel hat sich verändert, Ihre Wünsche sind Wirklichkeit geworden. Mit welchen neuen Partnern arbeiten Sie zusammen? An welchen thematischen Projekten arbeiten Sie gemeinsam? Was hat sich dadurch für Ihre praktische Arbeit in Politischer Bildung verändert? Welches Bild taucht vor Ihrem inneren Auge auf? Gibt es ein Symbol oder eine Metapher, die das als Ganzes fassen könnte?“

Die hier zum Ausdruck kommenden Fragestellungen spiegeln die oben genannten Intentionen der Methode erkennbar wider.

Im Anschluss an diese beiden – insgesamt halbstündigen – Fragerunden bietet sich folgender **zweiter Schritt** an:

Sie sind zu zweit und haben voneinander erfahren. Suchen Sie sich nun spontan ein zweites Paar. Nun sind Sie zu viert.
Stellen Sie sich gegenseitig vor. Erzählen Sie dem anderen Paar jeweils 2 bis 3 interessante Punkte, die Sie von Ihrem Partner erfahren haben!
Sie haben dazu insgesamt 10 Minuten Zeit.

Spielregeln des wertschätzenden Interviews am Beispiel des Netzwerkforums 2008 – zweite Phase

Wichtig ist, die wertschätzenden Interviews nicht konzeptuell zu überladen: Die Methode ist nicht in erster Linie ergebnis-, sondern eben **motivationsorientiert**. Im 2008er-Forum kam es beispielsweise – trotz insgesamt positivem Verlauf – zu einer Vielzahl defizitorientierter Statements. Durch ein gewisses (keinesfalls übertriebenes) Maß an Steuerung mittels Fokussierung auf Positives lässt sich dem jedoch entgegenwirken.

❖ *Projekte-Speed-Dating*

Im Netzwerkforum 2009 wurde eine Methode angewendet, deren Name möglicherweise zunächst einmal stutzig macht: das Projekte-Speed-Dating (PSD). Diese Methode sollte allen Teilnehmenden ermöglichen, von jedem Projekt einen **kurzen Eindruck** zu erhalten. Ähnlich wie bei der Partnersuche handelt es sich also um ein zeitsparendes Instrument, das ggf. neugierig macht, ein Projekt näher kennenzulernen.

Den **Ablauf** eines PSD veranschaulicht die nachfolgende Tabelle:

1. Die Teilnehmenden der Veranstaltung werden in *Kleingruppen* eingeteilt (4 bis 10 Personen), die anschließend die Projekte gemeinsam erkunden.
2. Jede Gruppe findet sich zu Beginn an einem anderen *Projektstand* ein.
3. Jedes Projekt hat nur *1 bis 2 Minuten* Zeit, um sich einer Gruppe vorzustellen. Ein akustisches *Signal* markiert Anfang und Ende einer Runde.
4. Das PSD läuft solange, bis jede Gruppe *jedes Projekt einmal* gesehen hat.
5. *Im Anschluss* haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, mit den Vertreterinnen und Vertretern von Projekten, die sie als interessant erachtet haben, ins *Gespräch* zu kommen.

Ablauf der Methode „Projekte-Speed-Dating“

Die Methode ist inzwischen mehrfach erprobt worden, u. a. bei der Jahrestagung der Akademie Führung und Kompetenz sowie im Rahmen des Begleitstudiums Problemlösungskompetenz an der Universität Augsburg.

Aus dieser Erfahrung heraus können folgende **Empfehlungen** für ein bestmögliches Gelingen der Methode gegeben werden:

1. Es bietet sich an, im Vorfeld einen *Ausstellungsführer* zu erstellen, der Informationen über die Projekte bietet. Die Idee des Ausstellungsführers stammt aus der Methode der Präsentissage (*siehe nächster Baustein*).
2. Wenn möglich, sollten die Gruppen zu Beginn auf *jeden zweiten Projektstand* verteilt werden. Dies ermöglicht den Projektvorstellenden eine kurze Pause zwischen jeder Vorstellung und minimiert den Lautstärkepegel.
3. Das Verfahren, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Gruppen zuzuteilen und diese sogleich ihren Anfangs-Projektständen zuzuordnen, sollte zuvor genau *durchdacht* werden. Eine Möglichkeit wäre z. B., die Gruppen über Symbole oder Markierungen zu bilden, die dann zugleich an dem Projektstand angebracht sind, an dem die Gruppe beginnen soll.
4. Die Zeit für die Vorstellung der Projekte sollte bewusst *knapp bemessen* sein, da sich ansonsten das PSD unnötig verzögert und es später (wie gesagt) ohnehin noch Gelegenheit zum persönlichen Austausch gibt.
5. Unmittelbar nach dem PSD sollte man (nach den vielen Eindrücken) zudem eine *kurze Pause* einplanen. Diese lässt sich besonders gut mit einem Buffet oder einer Kaffeepause verbinden.
6. Da die Fülle an Informationen und die Zeitdichte sehr hoch sind, ist die Methode nur für *maximal 20 Projekte* empfehlenswert. Sollten es dennoch mehr sein, kann erwogen werden, ob die Teilnehmenden in zwei unterschiedlichen Räumen jeweils eine Hälfte der Projekte kennenlernen und zur Erkundung der anderen dann im Anschluss Gelegenheit bekommen. Dies ist auch eine Alternative, um Zeit einzusparen.



Die Uhr stets im Blick: Beim Projekte-Speed-Dating zählt der erste Eindruck.

Auch diese Methode soll abschließend kurz **zusammengefasst** werden:

- **Ziel:** Teilnehmende sollen jeweils kurzen Eindruck über verschiedene Projekte gewinnen
- **Teilnehmerzahl:** ab 20 Personen
- **Zeitbedarf:** abhängig von Zeitintervall und Anzahl der Projekte (ca. 60 Minuten)
- **Material:** akustisches Signal (Glocke etc.); Stoppuhr; von den Projekten benötigtes Material; Material zur Gruppeneinteilung und Kennzeichnung der Stände
- **Verwendungszwecke:** primär für Projektpräsentationen auf Tagungen o. ä. geeignet; vielfältige Adaptionen im Bereich der Kinder-, Jugend- oder Erwachsenenbildung möglich

Projekte-Speed-Dating

❖ *Präsentissage*

2009 war das Premierenjahr der „Präsentissage“. Dabei handelt es sich um eine Methode, die „das Lustvolle einer Vernissage mit dem inhaltlichen Reichtum vieler Präsentationen verbinden“ möchte.²¹ Die einzelnen Projekte werden also in einer Art **Kunstaussstellung** vorgestellt. Idealerweise gibt es dazu auch einen „**Ausstellungsführer**“, in dem kurze Informationen zu den einzelnen Projekten zu finden sind. Auf diese Weise können sich die Teilnehmenden bzw. die Besucherinnen und Besucher leichter zurechtfinden. Und auch Personen, die nicht an der Präsentissage teilnehmen können, haben die Möglichkeit, sich mit den Projekten vertraut zu machen.

²¹ O-Ton Netzwerkforum 2009.

Was sollte ein solcher Ausstellungsführer konkret beinhalten? Hierzu folgende **Übersicht**:

Ein Ausstellungsführer informiert kompakt über die einzelnen Projekte.

Dabei gibt er Antworten auf folgende Fragen:

- Was bietet das **Projekt**?
- Wer sind die **Projektverantwortlichen**?
- Welche **Zielgruppe(n)** soll es ansprechen?
- Welche **Ziele** verfolgt das Projekt?
- Welche **Motivation** steht dahinter?
- Welche **Kooperationen** werden angestrebt?
- Wie kann man **Kontakt** mit den Projektverantwortlichen aufnehmen?

Ausstellungsführer zur Präsentissage

Den Ausstellungsführer zur **Präsentissage 2009** (42 Seiten) können Sie hier herunterladen:

http://www.politische-bildung-bayern.net/images/stories/dokumente/2009/download/2009_ausstellungsfuehrer_forum_klein.pdf

Den Ausstellungsführer zur **Präsentissage 2011** (24 Seiten) gibt es hier:

http://politische-bildung-bayern.net/images/stories/ausstellungsfhrer_4_netzwerkforum.pdf

❖ **Fishbowl**

Die Fishbowl-Methode hat in der Schul- und Erwachsenenendidaktik in den vergangenen Jahren stetig **wachsende Beliebtheit** erfahren und zählt inzwischen zu den bekanntesten „neueren“ Methoden. Auch im Rahmen des Netzwerkforums kam sie zum Einsatz: 2010 leiteten Siegfried Schiele, ehemaliger Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg, und Carolin Auner von der Akademie im CPH Nürnberg eine solche Debatte mit diskussionsfreudigen Publikumsexpert(inn)en.

Die Fishbowl-Methode funktioniert folgendermaßen: Jede(r) Anwesende darf jederzeit zur Expertenrunde, die einige **freie Sitzplätze** bietet, dazustoßen und sie auch jederzeit wieder verlassen, um Platz für andere Beiträge aus dem Publikum zu schaffen.

Grundlage der Diskussion im 2010er-Forum waren dabei (gewissermaßen als kleine Modifikation der Methode) zehn provokante Thesen zur politischen Bildung, die Siegfried Schiele und Carolin Auner zu Beginn vortrugen.

Hier ein Auszug der **Thesen**:

- „Auftrag der politischen Bildung ist es nicht Politik zu erklären, sondern den Menschen Urteilskompetenzen zu vermitteln.“

- „Rückbesinnung auf genuine Aufgaben politischer Bildung! Events als Methode sollten nur dann eingesetzt werden, wenn es einen direkten Bezug zu Themen der politischen Bildungsarbeit gibt.“
- „Wenn wir nicht viel mehr in politische Bildung investieren, dann habe ich Sorge, dass auch das Restvertrauen noch aufgebraucht wird.“
- „Die politische Bildung muss ihre Anstrengungen darauf richten, die wesentlichen Politik-Felder so aufzubereiten, dass sie nicht nur vom akademisch gebildeten Publikum verstanden werden.“

Einige Aspekte, die in der anschließenden Diskussion angeschnitten wurden, fanden auch Eingang in die späteren **Open-WriTable-Phasen** der Kleingruppen.

Wie üblich, soll die Methode nun abschließend kurz **zusammengefasst** werden:

- **Prinzip des leeren Stuhls:** Jeder Anwesende kann dort bei Bedarf Platz nehmen, um sich in die Diskussion einzuschalten.
- **Ziel:** dynamische Diskussion, die auf die Bedürfnisse des Publikums eingeht
- **Motto:** „Ihr seid die Experten!“
- **Modifikation:** Input durch provokante Thesen

Merkmale der Fishbowl-Methode²²

❖ 7x3x2

Als letzte Methode, die bei den Netzwerkforen (genauer gesagt: 2011) zur Anwendung kam, soll nun die so genannte 7x3x2-Methode vorgestellt und reflektiert werden.

Deren Ziel lautet: „**Viel Inhalt in kurzer Zeit!**“

Das Prinzip: **Sieben Referierende** erhalten je **drei Minuten Redezeit**, um in **zwei Runden** dem Publikum ihr Projekt vorzustellen, über Herangehensweisen und Highlights zu berichten sowie erste aufkommende Fragen zu beantworten. Der Zwei-Runden-Aufbau ermöglicht, Aspekte, die im ersten Durchgang möglicherweise zu kurz gekommen sind, im zweiten etwas näher zu thematisieren.

Ähnlich wie das Projekte-Speed-Dating oder die Präsentissage dient die Methode in erster Linie als „**Appetitanreger**“ für nachfolgende vertiefte Diskussionen.

Ein weiteres zentrales Element besteht in der **räumlichen Nähe** zwischen Referierenden und Zuhörenden – auch dies eine Parallele zu anderen bereits vorgestellten Methoden. Die

²² Nähere Informationen zur Fishbowl-Methode finden Sie hier:
http://materialien.fgje.de/download/demokratie_fishbowl.pdf.

Vortragenden präsentieren ihre Projekte von ihrem Platz aus, sie verlassen die Zuhörerreihen also nicht. Dahinter steht der Gedanke, dass sich **Partizipation** auch im Abbau räumlicher Distanz manifestiert. Auch auf diese Weise verschwimmen die Grenzen zwischen Referentschaft („denen da oben“²³) und Zuhörerschaft („wir da unten“).

Im Nachgang wurde die Anwendung der Methode auf dem Netzwerkforum 2011 sehr positiv bewertet, insbesondere da sie eine erste Kontaktaufnahme und Informationsgewinnung ermögliche.

Allerdings ist es auch bei dieser Methode von großer Bedeutung, einige grundsätzliche Regeln zu beachten. Diese sind in der folgenden Auflistung **zusammengefasst**:

- Geeignete **Räumlichkeit** auswählen!
- Referierende vorab über Methode (Ablauf etc.) **informieren!**
- Sicherstellen, dass sich die Referierenden **offen** gegenüber der Methode zeigen!
- **Moderator(in)** auswählen, der / die u. a. gewissenhaft auf die **Zeit** achtet!

Handlungsempfehlungen für die 7x3x2-Methode

²³ Wie „normalerweise“ auf einer Bühne, auf einem Podium etc.

V Resümee: Was taugen partizipative Tagungsformate?



Die auf den vorherigen Seiten vorgestellten Netzwerkforen verstehen sich als Tagungen, die „als ‚**Kreatives Feld**‘ wirken und Motivation, Synergie und Innovation ermöglichen sollen“²⁴. Zentral ist dabei der Gedanke der Partizipation bzw. Beteiligungsorientierung. Die vorliegende Abhandlung wollte unterschiedliche Möglichkeiten („Bausteine“) darstellen, um diesen Gedanken erfolgreich in die Tat umzusetzen. Die folgende Abbildung zeigt die **Bausteine** auf einen Blick:

- Open Space
- Open WriTable
- Appreciative Inquiry
- Projekte-Speed-Dating
- Präsentissage
- Fishbowl
- 7x3x2

Mögliche Bausteine einer beteiligungsorientierten Tagung

All diese Ansätze haben ihren Reiz – aber keiner kann und darf Selbstzweck sein. Stattdessen ist bei jedem Ansatz zu überlegen, ob und in welchen **Kontexten** er sinnvoll erscheint. Und: Eine gründliche Vorbereitung ist stets das A und O. Im Mittelpunkt all dieser Bausteine steht – quasi per definitionem – der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin. Dessen / deren **Bedürfnisse**, Wünsche und Anliegen sind es, die die Richtung vorgeben. Dies wiederum

²⁴ Boeser 2013: Partizipation, S. 293.

verlangt von den Organisator(inn)en, flexibel zu agieren – was vor allem bedeutet: das Publikum ernst zu nehmen. Dabei ist stets die (schwierige) **Balance** zwischen Vorstrukturierung und Offenheit zu meistern.

Aber: „Fehler“ sind erlaubt, gerade beim Erstversuch kann geradezu zwangsläufig nicht alles rund laufen. Viel wichtiger ist, dass sowohl auf Seiten der Organisator(inn)en als auch auf Seiten des Publikums die Bereitschaft besteht, sich auf beteiligungsorientierte Formate einzulassen.

Die bisherigen **Netzwerkforen** des Netzwerks Politische Bildung Bayern haben gezeigt, dass unter dieser Voraussetzung beteiligungsorientierte Tagungsformate zu überraschenden, ungewöhnlichen, innovativen – allgemein gesprochen: überaus positiven – Ergebnissen führen können. Diese **ermutigenden Erfahrungen**, aber eben auch die aufgetretenen **Schwierigkeiten** sollten in dieser Handreichung an Interessierte weitergegeben werden. Die potenziellen Anwendungsmöglichkeiten sind dabei – wie eingangs erwähnt – breit gefächert und erstrecken sich letztlich auf nahezu jede Art von Tagung (wobei der Blick freilich vor allem auf den Bereich der politischen Bildung gerichtet ist). Insbesondere die Möglichkeit effektiver **Vernetzung** sollte hier besonders hervorgehoben werden. Unkompliziert miteinander in Kontakt zu treten, sich in angenehmer Atmosphäre auszutauschen und in kurzer Zeit andere interessante Projekte und Sichtweisen kennenzulernen – all dies sind Vorzüge, die idealerweise mit auf diese Weise konzipierten Tagungsformaten einhergehen. Gründe genug also, um zumindest ein Stück weit „mehr Partizipation zu wagen“.

Literatur

Abs, Hermann Josef (2006): Der Partizipationswürfel. Ein Modell zur Beobachtung und Begleitung demokratiepädagogischer Praxis (http://www.ingoveit.de/blk/pdf_doc/publik/partwue.pdf).

Bernhardt, Thomas (2010): „Prepared to share?“ [Blogbeitrag] (<http://www.elearning2null.de/2010/06/25/prepared-to-share/>).

Brombach, Guido (2010): Open WriTable und postmoderne Beliebigkeit [Blogbeitrag] (<http://www.dotcomblog.de/openwritable-und-postmoderne-beliebigkeit/>).

Boeser, Christian (2013): Partizipation als Erfolgsbaustein für Vernetzungsprozesse. In: Weber, Susanne et al. (Hrsg.): Organisation und Partizipation. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer VS.

Boeser, Christian / Kharboutli, Fares / Wenzel, Florian (2012): Die Online-Video-Wettbewerbe „60 Sekunden für die Demokratie“ und „60 Sekunden für Toleranz“. Rückblick und Leitfaden. Herausgegeben vom Netzwerk für Politische Bildung Bayern (http://www.politische-bildung-bayern.net/images/stories/Handreichung_60_Sekunden.pdf). Augsburg.

Boeser, Christian / Wenzel, Florian (2007): Open Space. Das Konzept der organisierten Kaffeepause [Online-Beitrag] (<http://www.politische-bildung-bayern.net/methoden-info-markt-43/80-open-space?qh=YTo0OntpOjA7czo0OiJvcGVuIjtpOjE7czo1OiInb3BlbiI7aToyO3M6NToic3BhY2UiO2k6MztzOjEwOiJvcGVuIHNwYWNIj9>).

Bonsen, Matthias zur / Maleh, Carole (2001): Appreciative Inquiry. Der Weg zu Spitzenleistungen. Weinheim / Basel: Beltz Verlag.

Owen, Harrison (2001): Open Space Technology. Ein Leitfaden für die Praxis. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wenzel, Florian (2007): Die Methode der „Appreciative Inquiry“ [Online-Beitrag] (<http://www.politische-bildung-bayern.net/methoden-info-markt-43/91-die-methode-der-appreciative-inquiry?qh=YToxOntpOjA7czo0MjoiYXBwcmVjaWF0aXZlIj9>).

Erscheinungsort, -jahr: Augsburg, 2013

Die Autoren:

Dr. phil. Christian Boeser-Schnebel | christian.boeser@phil.uni-augsburg.de

Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung (Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer) an der Universität Augsburg; Leiter des Netzwerks Politische Bildung Bayern

Fares Kharboutli, M.A. | fares.kharboutli@unibw.de

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Universität der Bundeswehr München; freier Journalist; Mitarbeiter des Netzwerks Politische Bildung Bayern

Florian Wenzel, M.A. | florian.wenzel@peripharia.de

Freiberuflicher Trainer, Moderator und Prozessbegleiter; Mitarbeiter des Netzwerks Politische Bildung Bayern

© 2013

*** Anhang ***

Zweites Vernetzungsforum Politische Bildung in Bayern

Evangelische Akademie Tutzing - 31. März – 1. April 2009

Moderationsplan

Moderation: Florian Wenzel und Christian Boeser

Ziele

- Verdeutlichung von „Innovation“ hinsichtlich politischer Bildung
- Aufhebung der Dualität zwischen politischer Bildung und Demokratie-Lernen
- Raum für Präsentation neuer Projekte geben
- Verknüpfung etablierter und neuer Akteure in Bayern – personen- und institutionengebunden ermöglichen
- Anregungen für neue Projektkooperation Demo-Credit
- Entwicklung konkreter personen- oder projektbezogener Vernetzungen

voneinander lernen

Zeit	Ziel	Inhalt / Methode	Notizen
16.15	<ul style="list-style-type: none"> • Offiziellen Rahmen schaffen • Orientierung ermöglichen • Intention und Ansatz des Netzwerkes verdeutlichen • Eigenen Bezug verdeutlichen • Zeitlichen und inhaltlichen Rahmen vermitteln 	<ul style="list-style-type: none"> • Eröffnung und Begrüßung und Vorstellung Akademie (Terlinden) • Persönliche Vorstellung (Boeser & Wenzel) • Hintergrund Netzwerk (Boeser) • Überblick Programm mit Einbindung Reheis und Sliwka (Wenzel) • Anmoderation Betzavta-Film-Seminar und Innovationscharakter (Wenzel) 	
16.30	<ul style="list-style-type: none"> • Exemplarische Verdeutlichung der Innovation politischer Bildung • Medium Film als PR-Medium für politische Bildung vorstellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Anmoderation Betzavta-Film-Seminar und Innovationscharakter 3 Punkte (Wenzel) • Hintergrund zu Betzavta (Susanne) • Film ab! • Murmelgruppen und Statements / Fragen (Susanne) 	
17.30	<ul style="list-style-type: none"> • Das Lustvolle einer Vernissage mit dem inhaltlichen Reichtum vieler Präsentationen verbinden • Potenziale anhand ausgewählter Projekte verdeutlichen • Systematischen Blick über die eigene Arbeit hinaus tun 	<ul style="list-style-type: none"> • Anmoderation Präsentissage, Hintergrund (Christian) • Präsentissage mit Speed-Dating, offener Phase und Buffet (Blon und Apffelstaedt) 	

19.30	<ul style="list-style-type: none"> • Den Blick wenden: vom Angebot zur Nachfrage • Originelle Beschreibung möglicher Zielgruppen anhand der SINUS-Milieus • Interessante Multimedia-Präsentation erleben • Nachdenklichkeit erzeugen hinsichtlich eigener Angebotsformate 	<ul style="list-style-type: none"> • Anmoderation Markus Etscheid, Lebenslauf, Hintergrund SINUS-Studie (Wenzel) • Präsentation der Milieus mit zwischengeschalteten Murmelgruppen zu eigenen Bezügen (Etscheid) • Kurze Diskussionsmöglichkeit und Verweis auf OS-Gruppe (Wenzel) 	
-------	---	---	--

miteinander gestalten

Zeit	Ziel	Inhalt	Notizen
8.00	<ul style="list-style-type: none"> • Verknüpfung des Tagungsmottos mit eigener Andacht 	<ul style="list-style-type: none"> • Morgenandacht (Terlinden) 	
9.00	<ul style="list-style-type: none"> • Orientierung ermöglichen • Prozessnotwendigkeit und Zeitdimension von politischer Bildung verdeutlichen • Übergang schaffen zur offenen Phase des OS 	<ul style="list-style-type: none"> • Kurzer Rückblick und Ausblick (Boeser) • Anmoderation Fritz Reheis (Boeser) • Input und kurze Diskussion (Reheis) 	
9.30	<ul style="list-style-type: none"> • Prinzipien und Begründung Open Space verdeutlichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Anmoderation Open Space mit Geschichte Hannah Arendt Massengesellschaft kurz und dem Gesetz und zwei Symbolen (Wenzel) • Motivation, das jenseits bestehender Konventionen produktiv zu nutzen • Zwei Runden mit genügend Zeit, so offen, so konkret wie gewünscht und nötig • Verweis auf Mittagsbuffet • Eigenverantwortung für Dokumentation benennen • Kurze Demonstration Themenbenennung 	

9.45	<ul style="list-style-type: none"> • Motivation zur Themenbenennung geben 	<ul style="list-style-type: none"> • Einladung zur Themensammlung: Anregungen aus Inputs und Präsentissage nutzen (Boeser) • Eine Minute Murrelgruppen • Themensammlung mit Vorstellung Anliegenhalter und Aussuchen eines Symbols • Möglichkeit der Themenergänzung an der Anliegenwand erwähnen 	
10.30	<ul style="list-style-type: none"> • Konzentriert und zielorientiert an Themen arbeiten • Vernetzung 	<ul style="list-style-type: none"> • Erste Themenrunde 90 Minuten mit Pufferzeit 	
12.00	<ul style="list-style-type: none"> • Auszeit bzw. Verlängerung der Diskussionen ermöglichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Frei-Zeit mit Buffet 	
12.30	<ul style="list-style-type: none"> • Konzentriert und zielorientiert an Themen arbeiten • Vernetzung 	<ul style="list-style-type: none"> • Zweite Themenrunde 90 Minuten 	

gemeinsam umsetzen

Zeit	Ziel	Inhalt	Notizen
14.00	<ul style="list-style-type: none"> • Konkrete Projektideen sammeln • Ausblick über die Tagung hinaus ermöglichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Bitte, konkrete Ideen für Projekte oder Vernetzungsnotwendigkeit vorzustellen • Möglichkeit, sich anzuschließen oder zu kommentieren • Unterstützungsmöglichkeiten durch das Netzwerk darstellen 	
15.00	<ul style="list-style-type: none"> • Reflexion des Tagungsprozesses ermöglichen • Blick über den Tellerrand hinaus ermöglichen • Dynamik in den Alltag nach der Tagung mitnehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Anmoderation Sliwka • Input und Diskussion Sliwka (Sliwka) 	
16.00	<ul style="list-style-type: none"> • Abschluss der Tagung ermöglichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rückblick und Dank an die Beteiligten • Verweis auf Online-Evaluation • Verweis auf Dokumentationsarten • Ausblick auf den weiteren Projektverlauf (Wenzel / Boeser) • Offizieller Abschluss (Terlinden?) 	